



Vom Steyrtal auf

Zwei Rotations-Schneepflüge, die Mitte der 1950er in Leonstein erzeugt wurden, sind noch heute am Großglockner im Einsatz. Adolf Staufer erforscht gerade die Geschichte der Motormuli, 2020 solls über das Steyrtaler Unternehmen in Molln eine interessante Ausstellung geben.

Im Jahre 1949 wurde in Wien die Firma Schuster, Hacker & Co KG gegründet, und mit der Entwicklung eines zivilen Raupenfahrzeuges begonnen, das unter dem Namen Motormuli vor allem als Forstschlepper zum Einsatz kommen sollte. Der Teilhaber Dipl. Ing. Oskar Hacker brachte dazu seine jahrzehntelange Erfahrung in der Entwicklung militärischer Raupenfahrzeuge ein.

Nach dem Tod des Teilhabers Schuster wurde die Produktion der neuen Firma Hacker & Co KG 1951 nach Leonstein in eine

ehemalige Rüstungshalle der Mollner Holzwarenfabrik verlagert. Auch der erste, noch in Wien gefertigte Prototyp wurde unter erheblichen Schwierigkeiten an der damaligen Besatzungszonengrenze hierher gebracht.

Als großer Vorteil erwiesen sich die herausragenden Fachkenntnisse der Mitarbeiter am neuen Standort. Da sich der ursprünglich verwendete Motor des Steyr A-Typ mit 26 PS als zu schwach erwies, wurde auf den Steyr-386 Motor umgestellt und die Leistung schrittweise auf 60 und 80 PS gesteigert. Beim Typ M100 mit 100 PS kam dann ein Saurer-Motor zum Einsatz. Eine Reihe von Zusatzgeräten, wie Grabenpflug, Erdbohrer, Planierschild und Streugeräte ermöglichten einen vielseitigen Einsatz. Sogar ein Postbus wurde dem Motormuli-Fahrwerk aufgesetzt!

Wer interessante Infos oder Fotos zum Motormuli-Werk in Leonstein hat, Adolf Staufer wäre dankbar dafür unter a.staufer@aon.at oder Tel. 07584 2256.

Seit 64 Jahren im Einsatz

Der Erbauer der Großglockner Hochalpenstraße, Dipl. Ing. Wallack, der für die Schneeräumung dieser Straße einen Rotationspflug entwickelt hatte, suchte für sein Patent ein geeignetes Fahrzeug. In Leonstein wurde er fündig: „Das erste Modell, das 1953 ausgeliefert wurde, steht heute im Freilichtmuseum Großmair, zwei weitere Rotationsschneepflüge aus Leonstein wurden 1954 auf den Großglockner geliefert und sind dort heute noch immer bei der Schneeräumung im Einsatz“, hat Adolf Staufer bei seinen Recherchen herausgefunden.

Diese erfolgen gerade noch rechtzeitig, um dafür auch die wertvolle Hilfe der wenigen, heute noch lebenden Mitarbeiter von Motormuli nutzen zu können. Staufer hat mit vielen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Motormuli in Leonstein gesprochen, viele haben später in anderen Betrieben Karriere gemacht.



Motormuli-Urgestein Hans Russmann bei einem Planierschild-Testeinsatz im Hausbach in Molln. Im hellen Anzug: Firmenchef Dipl.-Ing. Oskar Hacker.

den Großglockner

Nachdem das Werk in Leonstein in finanzielle Schwierigkeiten kam, wurde es 1955 aufgelassen und die Produktion von der Firma Saurer übernommen. Im Saurer Schützenpanzer steckt ebenfalls Motormuli-Know-How!

Die Erzeugung der Schneepflüge wurde von den ehemaligen Metallbauwerken Wels (später Durisol) noch bis in die frühen Sechzigerjahre weiter geführt. Adolf Staufer erinnert sich daran, nach dem Ende von Motormuli als Lehrling in einem Mollner Betrieb selbst noch vom exzellenten Fachwissen einstiger Motormuli-Mitarbeiter profitiert zu haben.

Ausstellung in Molln

Damit diese fünf Jahre der Motormuli-Produktion in Leonstein nicht in Vergessenheit geraten, möchte Adolf Staufer 2020 eine interessante Ausstellung über die Forstschlepper im Museum im Dorf im Molln gestalten.

Thomas Sternecker



Der für die Gesamtkonstruktion verantwortliche Ing. Blaha von Motormuli (links) Seite an Seite mit Rotationspflug-Erfinder Dipl.-Ing. Wallack (2.v.l.) und Mitarbeitern von Motormuli (4.v.l. Sepp Welser) auf der Großglocknerstraße.

Anwälte der Notleidenden

Die Sternsinger bringen Segen und erinnern daran, wie wichtig teilen ist

Unsere Welt braucht Jugendliche, die sich auf den Weg machen, um die Welt zu verändern!“, appelliert Papst Franziskus an die heranwachsende Generation. Beim Sternsingen nehmen 85.000 Kinder und Jugendliche Franziskus beim Wort. Im Einsatz für eine bessere Welt gehen sie von Tür zu Tür, bringen Segen und sammeln Geld, um das Leben von notleidenden Menschen zum Besseren zu wenden. Die Begeisterung der Österreicher für ihre Sternsinger ist groß. Auch Papst Franziskus lobt die kleinen Königinnen und Könige in höchsten Tönen. Für ihn sind sie „Anwälte der Armen und Notleidenden“.

Nahrung sichern und Kinder schützen

Bildung für Straßenkinder, Nahrung und sauberes Trinkwasser für Bauernfamilien, Verteidigung der Menschenrechte, wenn Menschen vertrieben und bedroht werden: 500 Sternsingerprojekte helfen weltweit Armut und Unrecht zu mildern. In 20 Ländern kommen Sternsingerspenden zum Einsatz. Eines davon sind die Philippinen. Dort stehen viele Menschen vor großen Herausforderungen.

Mindanao, die zweitgrößte Insel der Philippinen. Mehr als die Hälfte der 26 Millionen Einwohner lebt in Armut. Viele leiden an Hunger. Warum? Auf 80 Prozent

des fruchtbaren Landes bauen Konzerne Ananas, Bananen oder Ölpalmen für den Export an. Die Bevölkerung hat nichts davon. Auch der Klimawandel macht den Bauernfamilien schwer zu schaffen: Die Taifune gewinnen immer mehr an zerstörerischer Kraft. Dürre und dann wieder Überflutungen vernichten die Ernte.

Die Flucht in die Städte ist keine Lösung. Das Leben in den Slums hält nur bittere Armut bereit. Kinder sind besonders verwundbar, sie leiden an Gewalt, Ausbeutung und Kinderarbeit. Statt die Schule zu besuchen, müssen viele Lasten tragen, Müll sammeln oder im Straßenverkauf arbeiten, damit die Familie überleben kann.

„Die SternsingerInnen bringen die frohe Botschaft des Evangeliums. Sie werden so zu Zeugen der Zuwendung Gottes zu uns Menschen und Symbol einer gerechteren Welt. Mein Dank gilt allen, die mit ihrer Hilfe die Botschafter der Nächstenliebe unterstützen.“
Bischof Manfred Scheuer



Dreikönigsaktion
Hilfswerk der Katholischen Jungschar